

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

20.4.1943 (No. 110)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Dienstag, 20. April

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2.20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Unser Führer braucht gerüstete Herzen

Zum Geburtstag des Führers / Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Je schwerer ein Volk vom Schicksal geprüft wird, um so härter wird es, härter in seiner Widerstandskraft, härter in seiner Entschlossenheit, härter aber auch in seinem Denken. Die Fähigkeit, ein im Frieden verweichlichtes und den Bedingungen des Kampfes entwöhntes Denken den harten Notwendigkeiten des Krieges wieder anzupassen, ist für die Haltung einer Nation, die unversehens in einen Kampf auf Leben und Tod gestellt ist, von größter Bedeutung. Denn das Denken ist nicht nur die Grundlage unseres Handelns, sondern auch das Regulativ unserer Empfindungen gegenüber plötzlich hereinbrechenden Ereignissen. Diese Ereignisse wirken auf uns in dem Maße, in dem sie von uns erwartet werden, d. h. in dem Maße, in dem wir ihnen gegenüber geistig gerüstet sind. Unsere Kraft, ihnen Widerstand zu leisten, hängt ab von der Erkenntnis ihrer Unvermeidbarkeit, und unserer Stärke, sie zu meistern, von der Bereitschaft, mit der wir ihnen entgegentreten.

Wer das Leben nur noch von der Warte eines bequemen und gesicherten bürgerlichen Daseins zu sehen vermag, läuft Gefahr, von den kompromislosen Anforderungen des totalen Krieges erschüttert zu werden. Wer den erbarmungslosen Daseinskampf unserer Zeit nur durch die Brille eines paradiesischen Friedenszustandes zu sehen imstande ist und den Krieg nur an den schönen Wunschbildern seiner Träume abmißt, der wird ihn leicht als unerträglich empfinden. Wer aber das Leben mit gesundem Wirklichkeitssinn ansieht und seine natürlichen Gegebenheiten im klaren Licht der Geschichte betrachtet, der wird sich leichter von der weichen Lebensgewohnung des Friedens auf die schonungslose Härte des Krieges umstellen, der wird ohne Vorbehalt auf den Boden einer harten Gegenwart treten und sich mit einer solchen Haltung eine bessere Zukunft erkämpfen.

Wer die Lehren begreift, die uns die Geschichte der Menschen darbietet, wer der Tatsache ins Gesicht sieht, daß im Leben der Völker bisher der Friede stets nur die schöne Frucht des Krieges gewesen ist, der weiß auch, daß Kultur und Zivilisation, Reichtum und Ruhe nur aus härtestem Einsatz erwachsen, daß ihr Besitz mit dem Leben verteidigt und im Kampf immer wieder neu errungen werden muß. Im Frieden sehen wir meist nur die Vorteile eines kultivierten Lebens. Im Kriege aber zeigen sich auch die Schattenseiten des menschlichen Fortschritts und der Zivilisation. Völker, die sich in ihren Lebensgewohnheiten zu weit von den natürlichen Bedingungen ihres Daseins entfernen, haben es im Kriege unendlich viel schwerer als jene, die hart geblieben sind im Ertragen von Schicksalsschlägen.

Es ist eine Paradoxie der menschlichen Entwicklung, daß jede Kultur, je feiner sie sich ausbildet und je höher sie aufsteigt, bestrebt ist, die Grundlagen ihres eigenen Werdens und Bestehens zu schwächen und zu zerstören: — die kämpferische Kraft, von der sie ihren Ursprung nahm, die unbedingte Einsatzbereitschaft, die sie emporblühen ließ, und die Fähigkeit, mit Härte und Rücksichtslosigkeit ihren Bedrohern entgegenzutreten —, eine Haltung, durch die sie allein gesichert werden kann.

Deshalb verlieren Völker, die inmitten ihres Kulturreichtums nicht mehr die Kraft finden, hart zu sein und ohne Bedenken für ihren Bestand zu fechten, nach den ewigen und mitleidlosen Gesetzen der Natur mit ihrer Freiheit auch ihren Wohlstand, ihre Zivilisation und endlich auch ihre Kultur, die sie durch die Ablehnung der Gewalt ja gerade zu erhalten bestrebt waren.

Ohne Kraft ist kein Leben und ohne Härte keine Kultur! Nur ein Volk, das beides, innere Kultur und äußere Kraft besitzt, ein Volk, das



Aufruf des Reichsmarschalls an das deutsche Volk

Zum Geburtstag des Führers hat Reichsmarschall Göring den nachfolgenden Aufruf erlassen: Deutsche Volksgenossen!

Heißen und bewegten Herzens bringt das ganze deutsche Volk heute dem Führer seine Glückwünsche dar. Für ihn und sein Werk erfleht es in schwerer Kriegszeit den Schutz und Segen des Allmächtigen. Möge ein gütiges Geschick dem Führer auch im kommenden Lebensjahr Kraft und Gesundheit erhalten. In der starken Hand des Führers ruht das deutsche Schicksal. Welch unbeugsame Kraft von ihm ausgeht, hat sich in den vergangenen Wintermonaten aufs neue erwiesen. Unter brutalster Aufbietung ungeheurer Massen haben die Bolschewisten die deutsche Front zu überrennen und das Tor zum Reich zu sprengen versucht. Der Geist und der Wille des Führers aber durchglüht die heldenhaft ringende deutsche Wehrmacht und führten sie aus opfervoller Verteidigung wieder zu kühnem, siegreichem Angriff. Nicht an leicht errungenen Erfolgen wertet die Geschichte die Größe eines Mannes. Höchsten unvergänglichen Ruhm schenkt sie nur dem, der auch in gefahrvollster Stunde mit tapferem Herzen ausharrt, sich niemals beugt und allen feindlichen Gewalten trotzt. Im gigantischen Ringen mit tausendfachen Widerständen erfüllt unser Führer seine Zeit als Befreier des Vaterlandes und als Retter der abendländischen Kultur. Seit Jahrzehnten ist das Leben des Führers angespanntester Dienst für Volk und Reich. Das haben wir alle niemals stärker und unmittelbarer empfunden als in diesen kampferfüllten Jahren. Er gönnt sich keine Ruhe, auf ihm lastet eine fast übermenschliche Arbeitsbürde. Seine schlichte soldatische Haltung und seine rastlose, zu jedem Opfer bereite Pflichterfüllung bieten uns allen ein leuchtendes Vorbild. Wir eifern ihm nach, heute mehr denn je. Denn es geht um Sieg oder Vernichtung. Die Zeit der härtesten Prüfung und der entscheidendsten Bewährung unseres Volkes und jedes einzelnen Deutschen ist gekommen. Was wir dem Führer in den vergangenen Jahren, begeistert über die durch ihn errungenen Erfolge, freudig gelobt haben, werden wir jetzt in den schwersten Stürmen dieses Krieges getreulich halten. Das gilt für die Front, das gilt auch für die Heimat. Der Führer weiß, wie hart die Anforderungen sind, die er an jeden einzelnen stellen muß, und wie bitter auch die Opfer sind, die dieser Krieg auf den Schlachtfeldern und in den luftbedrohten deutschen Gauen fordert. Aber er verlangt den selbstlosen Einsatz aller nicht für sich, sondern allein für des Vaterlandes Freiheit und für den Bestand von Volk und Reich.

Nicht mit Worten, sondern mit Taten laßt uns, meine deutschen Volksgenossen, heute und in Zukunft unsere unwandelbare Treue zum Führer und unseren entschlossenen Willen zur Mitarbeit an seinem großen Werk bekunden. Bewähren wir uns in der entscheidendsten Epoche unserer Geschichte als seine tapferen unüberwindlichen Streiter für unser stolzes ewiges Deutschland! Richten wir unsere Blicke fest auf unsere Pflicht, erfüllen wir unter äußerster Anspannung der Kräfte und nach bestem Können was der Alltag des Krieges von uns fordert! Das sei unser Geschenk zum 54. Geburtstag unseres Führers. Hermann Göring.

Künder und Kämpfer, Schaffende und Schützende, Künstler und Krieger in Harmonie in sich vereint, ist gefeit gegen alle Verlockungen der Weichheit und gewappnet gegen alle Schrecken des Krieges. Der totale Krieg erfordert den totalen Menschen! Nur einem Volk, das solche Menschen sein eigen nennt, wird heute, in einer Zeit härtester Prüfungen, der Lorbeer des Sieges winken.

In der Gestalt des Führers sehen wir die Eigenschaften verkörpert, die uns befähigen, allen Stürmen dieses Krieges zu trotzen und das Schicksal zu meistern.

Das Leben des Führers hat von frühester Jugend bis zum heutigen Tage nur härteste Prüfungen

gen und schwerste Entscheidungen gekannt. Niemals ist ihm etwas ohne Wagnis und Kampf, nichts ohne kühne Entschlossenheit und persönlichen Einsatz geschenkt worden. An Widerständen entfaltet er stets seine Kräfte, und Rückschläge wurden ihm zum Ausgangspunkt neuer Erfolge.

Als das Leben ihn zwang, auf den Traum seiner Jugend, Architekt zu werden, zu verzichten und statt dessen sich als Bauarbeiter sein Brot zu verdienen, da setzte er mit der Erkenntnis des nationalen Sozialismus die Grundsteine seines Aufstiegs. Weil er sich dem Verrat nicht beugen wollte, wurde er im Jahre 1918 Politiker, um das Reich wieder zu der Größe emporzuführen, an die er unerschütterlich glaubt. Als 1923 der erste Versuch der nationalsozialistischen Erhebung an der Feldherrnhalle zusammenbrach und alles verloren schien, da gab er sein Ziel nicht etwa auf, sondern begann nun erst recht und nur noch entschlossener den Kampf. Und als dann im Jahre 1932 der schon zum Greifen nahe Sieg aufs neue in weite Ferne entwand, da war es wieder der Führer, der an den Widerständen wuchs, die Bewegung emporriß und sie dann doch in das Jahr des Sieges hineinführte.

Die gleiche Stärke zeigte er auch als Baumeister des Großdeutschen Reiches. In jenen sechs Friedensjahren, in denen seine künstlerische Schaffenskraft auch alle Zweige der Kultur auf das schönste erblühen läßt, steht er politisch immer wieder vor kritischen Situationen, die sein ganzes Werk zu gefährden drohen. Aber stets diktieren kühner Wagemut und grenzenloses Vertrauen zu seinem Volke seine schweren Entscheidungen, und die Größe der Gewalten, die ihm entgegenstehen, ist bestimmend für die Stärke der Energien, mit denen er sie überwindet.

Die gleiche Haltung bestimmt auch das persönliche Leben des Führers. Seitdem er sich 1914 in das feldgraue Heer einreihete, hat er sich der Nation ganz gegeben. Sein Leben ist ein Leben für Deutschland. Niemals hat er in all den Jahren des Kampfes Rücksicht gegen sich selbst gekannt, er hat sein privates Leben völlig seiner Aufgabe geopfert. Und deshalb, weil auch im Frieden sein Leben niemals in den breiten Bahnen der Bequemlichkeit und des satten Genusses verlaufen ist, weil er zeitlebens ein Kämpfer gewesen ist, ein trotziger Rebell gegen die Mächte der Unterdrückung, weil er nur Mühe und Sorge gekannt und sich schließlich als Führer des Volkes alle Last der Verantwortung für das Leben und Bestehen der Nation auf seine Schultern gelegt hat, deshalb ist er auch heute in diesem schwersten aller Kriege gewappnet gegen alle Schläge des Schicksals.

Siege überheben ihn nicht, Niederlagen machen ihn nicht schwanken. Klar und hart ist sein Denken und sein Herz gestählt im Feuer der Prüfungen. Kein Haften an Gut und Besitz hemmt seine Überlegungen, nur noch dem Kampf und dem Siege gilt sein Denken und seinem Volke sein Leben. Diese Welt kann ihn nicht überwinden, weil er ihren Gütern nicht untertan geworden ist. Er steht über der Zeit und vermag ihren Stürmen zu trotzen. Als Vorbild des Volkes ist er Fahmenträger im Kampf und Verkörperung unseres unbedingten Siegeswillens.

Das deutsche Volk darf sich glücklich schätzen, in der Zeit seines schwersten Lebenskampfes als Führer einen solchen Mann zu besitzen. Ihm nachzueifern, ist an seinem heutigen Geburtstag unser Vorsatz und unser Gelöbnis. Wenn wir gleich ihm unsere Herzen gegen alle Weichheit rüsten, dann sind wir unüberwindlich; wenn wir wie er an allen Widerständen nur noch stärker werden, dann muß uns aus der Härte und Entschlossenheit solcher Haltung der Sieg erwachsen.

Millionen Augenpaare sehen voll Zuversicht auf den Führer

Feierstunde der NSDAP. zum Geburtstag des Führers - Stolzes Treuebekenntnis des deutschen Volkes in der härtesten Phase des Krieges

Berlin, 20. April. Anlässlich des Geburtstages des Führers versammelten sich in der Berliner Philharmonie namhafte Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, Ehrenlaub- und Ritterkreuzträger, Verdunte und Rüstungsarbeiter zu einer Feierstunde der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Das Berliner Philharmonische Orchester leitete die festliche Kundgebung mit dem »Festlichen Präludium« von Richard Strauß ein. Den feierlichen Ausklang bildete Ludwig van Beethovens 9. Symphonie. In der wundervollen, in gleicher Weise schmiegsamen und straffen Interpretation von Hans Knappertsbusch verschmolzen das Philharmonische Orchester und der Philharmonische Chor (Bruno Kittelscher Chor) mit den Solisten Erna Berger, Gertrude Pitzinger, Helge Roswaenge und Rudolf Watzke zu einer machtvoll klingenden Einheit.

Im Rahmen dieser Feierstunde übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer traditionsgemäß in einer Rede die Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes. Als Sprecher der deutschen Nation verlieh er im Namen des ganzen deutschen Volkes der grenzenlosen Liebe und Verehrung sowie der unwandelbaren Treue Ausdruck, in der die Nation heute noch stärker als sonst des Führers gedenkt.

Im härtesten Stadium des Krieges

Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. aus: Das deutsche Volk begreift diesmal den Geburtstag des Führers in einer besonders ernsten Haltung und Stimmung. Der Krieg hat in seinem vierten Jahre sein bisher härtestes Stadium erreicht, und ein Ausweg aus seinen Belastungen und Leiden oder sein Ende ist vorerst noch nirgendwo zu entdecken. Die ungeheuren Dimensionen seines politischen und militärischen Geschehens umspannen jetzt schon alle fünf Kontinente, und wohin man blickt, werden die Menschen und Völker von seinen Schmerzen und Opfern geschlagen. Es gibt kaum noch ein Land, das von den schweren politischen und wirtschaftlichen Begleiterscheinungen dieses gewaltigen militärischen Dramas verschont geblieben wäre.

Man verläßt in den Sorgen und Belastungen unserer Tage allzu leicht, daß dieser Krieg im Gegensatz zu allen ihm vorangegangenen, ob ausgesprochen oder unausgesprochen, einen durchaus völkischen und rassistischen Charakter trägt. Deshalb wird er auch auf beiden Seiten mit einer so zähen Erbitterung durchgekämpft. Die daran beteiligten Völker wissen genau, daß es diesmal nicht um eine mehr oder weniger wichtige oder auch belanglose Grenzkorrektur, sondern um ihr nationales Leben geht.

Die Feindseite wollte den Krieg, weil Deutschland, wie der gegenwärtige britische Premierminister schon 1936 zynisch erklärte, zu stark geworden war. Das europäische Kräftebild hatte auf die natürlichste Weise, und zwar nicht so sehr durch unser Handeln als vielmehr und in der Hauptsache durch unser bloßes nationales Vorhandensein, eine Verschiebung erfahren. Damit glaubte England sich nicht abfinden zu können. Es warf seine nationale Existenz in die Waagschale der Entscheidung und muß nun im Verlaufe von etwa drei einhalb Jahren Krieg zu seinem Entsetzen feststellen, daß es diese, ohne auch nur das Geringste von seinen Kriegszielen erreichen zu können, Stück für Stück verloren geben muß.

Gesteigerte Kampftätigkeit im tunesischen Brückenkopf

13 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Der neue Frontverlauf — Amerikanischer Terrorangriff auf Palermo

Rom, 19. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag teilt u. a. mit: In Tunesien gesteigerte Kampftätigkeit. Versuche vorgeschobener feindlicher Gruppen, in unsere Stellungen einzudringen, stießen auf die sofortige Gegenwirkung unserer Abteilungen.

Jäger der Achsenmächte schossen in den Luftkämpfen des Tages 13 Flugzeuge ab. Verbände unserer Luftwaffe griffen mit günstigem Erfolg Ansammlungen von Panzerkampfmitteln an. Palermo, Ragusa, Porto Torres (Sassari) und La Spezia waren das Ziel von Bombenangriffen amerikanischer viermotoriger Flugzeuge. In Palermo sind die Schäden sehr groß. Bisher konnten 38 Tote und 99 Verletzte festgestellt werden.

Ein feindliches Flugzeug wurde von der Abwehrartillerie von Palermo vernichtet. Vier weitere Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen. Fünf unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

In Rom werden nun auch nähere Angaben über den Festungsbrückenkopf Bizerta-Tunis gegeben. Die Front ver-

Aber die gewissenlosen Kreise, die diesen Krieg mutwillig, zynisch und frivol vom Zaune gebrochen hatten, wollten und wollen ganze Sache machen. Was schert sie das Leid und Glück der Völker, ihrer eigenen Völker mit eingerechnet, wenn sie nur ihrem verbrecherischen Trieb nach persönlicher Bereicherung und damit schrankenloser Machtentfaltung über alle Länder und Kontinente fröhnen können. Sie sind nicht, wie wir, aus dem Volke herausgegangen. Sie werden deshalb auch niemals für die eigentlichen Interessen selbst ihrer eigenen Völker Verständnis aufbringen können. Aus ihrer volksfremden, um nicht zu sagen volksfeindlichen Gesinnung, entspringt ihr brutaler Zynismus und daher rührt auch ihr infernalischer Haß gegen die nationalsozialistische

Volksbewegung, gegen das nationalsozialistische deutsche Volk und Reich und vor allem gegen den Führer selbst. Die betrachten ihn als einen Eindringling in die Bezirke der staatlichen Führungsgeschäfte, die für sie immer gleichbedeutend sind mit Volksbetrug und Geldherrschaft. Sie wagen es vor ihren eigenen und den anderen Völkern nicht einzugestehen und doch ist dem so.

Sie haben diesen Krieg planmäßig vorbereitet und ihn im ihnen geeigneten Augenblick provoziert, um den ersten Versuch der Bildung wahrer Volksstaaten in Europa damit zu torpedieren und ihn unter der Reaktion ihrer plutokratischen Freibeuterei zu erstickern. Das ist die Ursache, der Anlaß, der Grund und ihre Ziele des Krieges.

Die magische Gewalt der Persönlichkeit des Führers

Naive Gemüter mögen sich in normalen Friedenszeiten das Regieren und Führen leicht und bequem vorstellen. In Kriegszeiten mit den Belastungen der geschichtlichen Verantwortung, wie diese sie mit sich bringen, werden selbst sie in den kritischen Stunden vor dem dunklen Gefühl angesprochen, daß der am besten fährt.

Es ist schon oft gesagt worden, daß der Führer für uns alle ein Abbild des deutschen Volkes darstelle, das stimmt in einem überraschenden Sinne als wir uns das meiste klarmachen. Könnte man das Gesicht unseres Volkes nachzeichnen, es würde im Verlauf dieses Krieges wahrscheinlich dieselben tiefen Wandlungen aufzuweisen haben, die

Tagesbefehl des Reichsmarschalls an die Wehrmacht

Berlin, 20. April. Reichsmarschall Göring hat zum Geburtstag des Führers an die Soldaten der Wehrmacht folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Wehrmacht! Zum vierten Male im gewaltigsten Völkerringen aller Zeiten tretet ihr heute in stolzer Freude im Gedenken an den Geburtstag unseres heißgeliebten Führers und Feldherrn an.

Was ihr in unwandelbarer Treue und Liebe für Adolf Hitler fühlt, liegt in eurem Soldateneid beschlossen. In dieser Stunde aber bekunden wir vor aller Welt die Bitte an die Vorsehung, daß sie den Führer segnen und schützen möge, wie bisher das Gelöbniß als tapfere Soldaten in jeder Stunde und zu jedem Kampf zu Lande, in der Luft und zur See mit unserem höchsten Einsatz den ruhmbekledeten Fahnen zu folgen, das Wissen um die Unüberwindlichkeit unserer Waffen und die ewige Größe Deutschlands.

Kameraden! Wir grüßen den ersten Soldaten unseres Reiches.
Heil unserem Führer.
Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

der ganz unten steht und nur zu gehorchen braucht, und der am schwersten trägt, der ganz oben steht und befehlen muß.

Man spricht so leicht in Gesprächen und schreibt so leicht in Artikeln vom Beginn oder Ende einer militärischen Krise. Aber nur der weiß zu erkennen, was das bedeutet, der sich einer solchen ein einziges Mal nur mit der Kraft des eigenen starken Herzens entgegengeworfen hat.

Das Leid und die Schmerzen der einzelnen Menschen türmen sich vor ihm bergeshoch zum Leid und Schmerz des ganzen Volkes auf und während der Geführte nur an seinem eigenen Schicksal trägt, so schwer es manchmal auch sein mag, trägt der Führer das Schicksal der ganzen Nation. Auf ihn richten sich in kritischen Zeiten Millionen Augenpaare, um aus seinem Gesicht Trost und Hoffnung zu schöpfen, um aus der Festigkeit seines Ganges, aus der Sicherheit seiner Gesten und aus der Zuversichtlichkeit seines Auftretens das zu schließen, wozu die Gespanntheit der Lage keine anderen Ausdrucksmöglichkeiten freiläßt.

wir mit erstem Stolz am Gesicht des Führers feststellen. Die Züge der Härte, der Entschlossenheit, aber auch eines tiefen Leidens, das das Volk und im weiteren Sinne um die Menschheit, die ganz gegen seinen Willen und seine Absichten so Bitteres und Schweres ertragen und erdulden müsse, sind hier unverkennbar geworden.

Trotz ihres Geschreies haben unsere Feinde es nicht fertigbringen können, die starke magische Gewalt der Persönlichkeit des Führers auf die übrige Welt zum Stillstand

Lebhafte Kampftätigkeit südlich Noworossijsk

Britisches Artillerie-Schnellboot vor der niederländischen Küste versenkt

Führerhauptquartier, 19. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich Noworossijsk dauert die lebhafteste Kampftätigkeit an. Die Luftwaffe führte schwere Angriffe gegen feindliche Stellungen und Nachschubstützpunkte im Küstengebiet des Schwarzen Meeres. In einigen Abschnitten der übrigen

zu bringen. Sie wirkt sich täglich mehr und mit wachsender Kraft aus. Ein Volk kann kein größeres Kapital sein eigen nennen als das einer überragenden, über die Zeit hinaus wirkenden Persönlichkeit, die auf die Dauer Freund und Feind in ihren Bann zwingt.

Wir kennen kein Beispiel in der Geschichte der Völker, daß eine überragende menschliche Leistung ohne Heimsuchung durch schwerste Schläge des Schicksals vollbracht worden wäre. Wenn wir in den vergangenen zwei furchtbaren Wintern im Osten den Führer an der Spitze seiner Wehrmacht und seines Volkes den Kampf gegen ein fast übermächtiges Schicksal aufnehmen und bestehen sahen, so fühlen wir uns dabei an einen der ergreifendsten und bewegendsten Kapitel unserer preußisch-deutschen Geschichte erinnert.

Wenn das deutsche Volk im Spätherbst 1918 das größte Unglück über das Reich heraufbeschwor, so hat der Führer mit seinem Volke in diesen zwei Wintern bewiesen, daß er und mit ihm wir alle bereit und entschlossen sind, den geschichtlichen Fehler von damals wiedergutzumachen und gerade dafür den Preis des großen Sieges heimzubringen.

Der Führer steht nach eigenem Willen vollkommen hinter seinem Werk, das in der Vollendung begriffen ist. In den großen überraschenden Siegesphasen dieses Krieges haben wir ihn bewundert und verehrt; heute, da er sich mit zäher Verbisserheit gegen auch manchmal harte und schmerzhaft Schläge des Schicksals behauptet und durchkämpft, haben wir ihn erst ganz aus der Tiefe unseres Herzens lieben gelernt. Welch eine tröstliche Gewißheit muß es einem Volke geben, an der Spitze der Nation einen Mann zu sehen, der die ganze Unerschütterlichkeit des festen Glaubens an den Sieg für alle sichtbar ver-

Bedingungslose Gefolgschaft bis zum Sieg

Es ist nicht immer möglich, jedem einzelnen diese Aufgabe in all ihren weiten Verzweigungen vor Augen zu führen. Er muß sie deshalb im Willen und Befehl des Führers ausgedrückt finden. Vertrauen ist die beste moralische Waffe im Krieg. Erst wenn sie zu fehlen begänne, dann wäre der Anfang vom Ende gekommen. Wir sehen weit und breit nicht den geringsten Grund zu solcher Besorgnis. Sie existiert nur in den propagandistischen Wunschräumen unserer Feinde.

Wenn etwas für uns Deutsche aber selbstverständlich geworden ist, dann die Treue und bedingungslose Gefolgschaft aller an der Front und in der

Heimat zu dem Manne, der für uns heute nicht nur die Sicherheit der deutschen Gegenwart, sondern auch die Anwartschaft auf die deutsche Zukunft verkörpert.

Ich sage das im Namen des ganzen deutschen Volkes, als dessen Sprecher ich mich in dieser Stunde mehr denn je fühle. Ich sage das im Namen von Millionen Soldaten aller Waffengattungen, die an der Front ihre harte Pflicht erfüllen, von Millionen Arbeitern, Bauern und Geistesschaffenden sowie von Millionen Frauen, die die Schwere des Krieges mit Geduld und tapferer Haltung tragen, vor allem aber auch für die ganze deutsche Jugend, die mit Stolz seinen Namen führt.

Als Volk von 90 Millionen legen wir heute erneut unser Bekenntnis zu ihm ab. Wir glauben an den großen deutschen Sieg, weil wir an den Führer glauben. Aus der tiefsten Tiefe unserer Herzen steigen unsere heißen Wünsche für ihn auf. Gott gebe ihm Gesundheit, Kraft und die Gnade des Entschlusses! Treu und unbeirrt, wie immer sonst wollen wir ihm folgen, wohin er uns führt. Festen Schrittes wollen wir den Weg in die Zukunft beschreiten, den seine Hand uns weist. Ein Volk, das einen solchen Führer sein eigen nennt und ihm mit einer so bedingungslosen Treue anhängt, ist zu Großem berufen. Es muß das Große nur unentwegt wollen.

Die Größe des deutschen Volkes

Wenn wir uns am heutigen Tage zum Vorabend seines 54. Geburtstages wieder nach alter Sitte um den Führer versammeln, um ihm als ein einziges und geschlossenes Volk in Ehrfurcht und Dankbarkeit unsere Grüße und alle nur erdenklichen guten Wünsche für seine Person und sein geschichtliches Werk entgegenzubringen, so tun wir das in diesem Jahre im Gefühl eines besonders gläubigen Vertrauens. Die Gefahr, die uns umgibt, hat uns nicht schwach, sondern hellhörig gemacht. Wenn ein Volk für sein Weiterleben große Risiken auf sich nehmen muß, dann tut es gut daran, den Teufel des Zweifels und der Zwierecht zu verbannen, und sich standhaft auf seine geschichtliche Aufgabe zu konzentrieren.

Als Volk von 90 Millionen legen wir heute erneut unser Bekenntnis zu ihm ab. Wir glauben an den großen deutschen Sieg, weil wir an den Führer glauben. Aus der tiefsten Tiefe unserer Herzen steigen unsere heißen Wünsche für ihn auf. Gott gebe ihm Gesundheit, Kraft und die Gnade des Entschlusses! Treu und unbeirrt, wie immer sonst wollen wir ihm folgen, wohin er uns führt. Festen Schrittes wollen wir den Weg in die Zukunft beschreiten, den seine Hand uns weist. Ein Volk, das einen solchen Führer sein eigen nennt und ihm mit einer so bedingungslosen Treue anhängt, ist zu Großem berufen. Es muß das Große nur unentwegt wollen.

Wir alten Mitkämpfer des Führers aber stellen uns in dieser Stunde ganz nahe zu ihm und bilden um ihn wieder den festen Ring, mit dem wir ihn immer noch in den großen Schicksals- und Entscheidungsstunden unseres geschichtlichen Kampfes umgeben. Zu ihm gehören wir. Uns rief er als erste. Oft gingen wir mit ihm durch Not und Gefahr; am Ende des Weges stand immer das leuchtende Ziel. Auch heute: Wir wollen es nie aus den Augen verlieren. Mit festem Blick darauf kämpfen und arbeiten wir, sind wir alle allein ein Beispiel des Glaubens und der Tapferkeit des Herzens, der unbeirrten Festigkeit der Gesinnung, die die Alte Garde der Partei, die niemals wankt.

Als Vortrupp unseres Volkes rufen wir dem Führer in dieser Stunde zu, was noch jedesmal als Wunsch und Bitte zu seinem Geburtstag unsere Herzen bewegte.

Er möge uns auch in Zukunft bleiben, was er uns heute ist und immer war: unser Hitler!

Verlag und Druck: Oberzeithelmischer Gauerling u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münz, Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Das Tagebuch einer Nacht vor Noworossijsk

Das OKW. meldet: „Auflebende Kampfätigkeit“ / Von Kriegsbericht Bruno Rottenbach

Ostfront, im April (PK.) Draußen senken sich die Schatten der Nacht tiefer und tiefer. Schon hüllen sie schützend die Stellungen ein und hängen wie verdeckende Zeltbahnen vor den Bunkern. Das ist die Stunde, die für die Grenadiere die Nacht zum Tage macht, wenn die Vorposten neben den MG.s ins Dunkel spähen, und dahinter das Schürfen und Hacken in dem harten steinigen Boden beginnt.

18.00 Uhr: Die Erde zittert unter den trommelnden Einschlägen der Artillerie, die von den Bergen des Nordteils von Noworossijsk herüberschießt. Die Luft ist erfüllt vom Heulen und Surren der Granaten. Unten am Kanal schlagen helle Flammen empor. Schwarze Fensterhöhlen starren aus dem Brand, dessen Lohern den dunklen Nebelvorhang vor der dahinter aufragenden Bergkuppe zerreißen und gigantische Schatten wirft.

18.30 Uhr: Sonst ist alles in Dunkel gehüllt. Auch die Grenadiere, die in großen Abständen vorbeikommen und die stacheldrahtüberspannten spanischen Reiter vor die Hauptkampflinie schleppen.

19.00 Uhr: Die Sowjets drüben scheinen unruhig. Eine Leuchtugel nach der anderen zischt hoch und taucht Häusertrümmer und Hänge in fahles Licht. Dann hocken die Grenadiere am Boden, und jede Bewegung erstarrt.

19.10 Uhr: Ein sowjetisches MG. beginnt zu tacken. In ungleichen Abständen peitschen die Garben über die Stellung. Ein Panzerabwehrgeschütz fällt ein und bestreicht den Hang.

19.15 Uhr: Der Fernsprecher im Gefechtsstand surrt leise: Im Bereich des 3. Zuges schießt ein Flakgeschütz in die Hauptkampflinie.

19.25 Uhr: Vom Feind drüben dringt ein Geräusch herüber. Unser Maschinengewehr tackt einige Male. Dann ist alles wieder still. Wolkenlos ist der Himmel und sternenklar.

19.45 Uhr: Ein leises Summen dringt von fern her. Es wächst zu einem dumpfen regelmäßigen Brummen an. Über uns kreist ein sowjetisches Flugzeug. Plötzlich bebt die Erde. Ein Zittern läuft durch die Wände, und die kleine gelbe Flamme auf dem Tisch flackert unruhiger. Eine Bombe krachte hinter die Stellung. MG.s beginnen zu schießen. Gewehrketten zischen in die Höhe. Aber das Brummen bleibt. Nur ferner klingt es jetzt und schwächer. Auch das Beben der Erde spüren wir noch, wenn die Bomben fallen.

20.15 Uhr: Ein niedriger Panzerwagen holpert im Schutz der Häuserruinen die zerschossene Straße herauf. Lautlos tauchen die Essenträger der Züge mit leeren Kanistern aus dem Dunkel, und ebenso lautlos verschwinden sie wieder mit den vollen im Schutz der Nacht. Immer kommen sie nachts, weil die Sowjets tagsüber die Wege zu den Bunkern bestreichen.

21.00 Uhr: Überall im Dunkel ist es lebendig geworden. MG.s tacken, Gewehre bellern, das Wummern der Artillerie dröhnt von den Bergen herüber, Granatwerfer schocken hüben und drüben.

22.00 Uhr: Plötzlich ersticken alle

Laute in einem unheimlichen Aufheulen. Ein wildes Orgeln zerreißen die Stille. Achtzehnmal kurz hintereinander. Ein Pfeifen erfüllt die Luft, dem achtzehnmal das dumpfe Krachen von Granateinschlägen folgt: Das Salvengeschütz schießt. Achtzehnmal zittert die Erde.

23.00 Uhr: Wieder wird das Tackern der MG.s, das Heulen der Granaten und das unregelmäßige Pfeifen der Gewehrketten überhört. Unsere Artillerie schießt Sperrfeuer. Wir hören das Zischen der Granaten über uns. Ab und zu leuchtet fern ein Einschlag aus dem Dunkel auf. Wir sind vor in eine offene MG.-Stellung zu den Posten gekrochen. 25 Meter vor uns, getrennt durch einen trümmerübersäten Hang und Stacheldraht Hindernisse liegen die Sowjets.

0.00 Uhr: Nochmals erfüllt das Salvengeschütz mit seinem höllischen Lärm die Luft. Die Schüsse liegen außerhalb des Kompaniebereiches. Schwere sowjetische Infanteriewaffen fallen ein und ballern vom Meer her. Auch die

Wolkenfetzen kamen von dort, die nun vor den Sternen hängen.

0.30 Uhr: Der Geschützlärm verstummt. Ein Bomber brummt wieder über den Häusertrümmern und Stellungen, näher als vorher. Schwere Bombendetonationen zerreißen die Stille. Durch die Bunkerwände läuft ein Zittern. Aus dem kleinen Ofen fallen glimmende Holzstücke.

2.00 Uhr: Der Bomber hat längst das Feld geräumt, unsere Flieger sind hinter ihm her. Die bekannten Geräusche erfüllen erneut die Luft: Das Tackern der Maschinengewehre, ab und zu das Pfeifen von Gewehrketten, und in unregelmäßigen Abständen das Heulen der Granaten der schweren Infanteriewaffen.

4.00 Uhr: Am Morgen wird es stiller. Die Konturen der Häuser heben sich schärfer vom Nachtnebel ab. Die Bergkuppe tritt plastischer aus dem Dunkel. Land und Meer verschwimmen nicht mehr ineinander. Die Grenadiere, die die spanischen Reiter getragen haben, hocken nun in den Bunkern und ziehen an einer schwarzen selbstgedrehten Zigarette. Das Schürfen und Hacken ist eingestellt. Nur die Wachen neben den Maschinengewehren spähen noch über das schmale Niemandsland zum Feind.



Der Führer hat zum 20. April den SA-Brigadeführer Franz Moraller, Hauptschriftleiter der „Straßburger Neueste Nachrichten“, zum Gruppenführer ernannt.

Archiv: Str. N. N.

Deutsch-türkische Wirtschaftsvereinbarung unterzeichnet

Verhandlungen im Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses

Ankara, 20. April
In Ankara haben in den letzten Wochen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei stattgefunden. Die getroffenen Vereinbarungen wurden am 18. April 1943 für Deutschland von Botschafter von Papen und dem Gesandten Clodius und für die Türkei vom türkischen Außenminister Numan Menemencioğlu und dem Vorsitzenden des Ausschusses für Wirtschafts- und Finanzverhandlungen, Burhan Zihni Sanus, unterzeichnet.

Um dem Waren- und Zahlungsverkehr zwischen den beiden Ländern für die Zukunft eine dauerhafte Grundlage zu geben, ist ein Abkommen zur Regelung des Warenverkehrs und ein Abkommen zur Regelung des Zahlungsverkehrs abgeschlossen worden, die ohne zeitliche Beschränkung weiterlaufen, wenn sie nicht von einem der beiden vertrag-

schließenden Teile zu den in dem Abkommen selbst vereinbarten Terminen gekündigt werden. Gleichzeitig wurde in einem besonderen Protokoll der Umfang des Warenaustausches im Rahmen der geschlossenen Abkommen bis zum 31. Mai 1944 vereinbart. Für diesen Zeitraum ist ein Warenaustausch von 120 Millionen Reichsmark in jeder Richtung vorgesehen worden. Deutschland wird wie bisher an die Türkei solche Industrieerzeugnisse liefern, die für die Türkei von besonderem Interesse sind, wogegen die türkische Ausfuhr nach Deutschland diejenigen Rohstoffe umfassen wird, auf deren

Maisky setzt polnische Emigranten unter Druck

Katyn-Enthüllungen für Moskau außerordentlich peinlich

Stockholm, 20. April
Der Londoner Sowjetbotschafter Maisky hat offensichtlich in der letzten Woche arbeitsreiche Tage gehabt. Ohne Zweifel hatte er den Auftrag erhalten, der Wirkung der deutschen Katyn-Enthüllungen mit allen Mitteln entgegenzuwirken und insbesondere zu verhindern, daß die Londoner polnischen Emigranten weiter als Kronzeugen für die Richtigkeit der deutschen Ermittlungen über die bolschewistischen Massenmorde auftreten.

Die erste Wirkung seiner Tätigkeit wird nun erkennbar. Die Londoner Polen schwenken auf einmal wieder in die englisch-sowjetische Liga ein und erheben wieder Anklagen gegen Deutschland. Anscheinend hat aber der bolschewistische Erpressungsversuch noch kein volles Ergebnis gehabt. In ihrem argen Dilemma haben die Londoner Polen die Rote Kreuz nach unparteiischer Nachprüfung des Sachverhalts durch das Rote Kreuz noch nicht zurücknehmen können. In einem neuen Kommentar der sogenannten „polnischen Regierung“ heißt es: Jeder Pole sei von der Nachricht über die Entdeckung der Massengräber bei Smolensk tief erschüttert. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, die beim Roten Kreuz in der Schweiz eingeleitete Untersuchung möge zu voller Klarheit führen und ihr Ergebnis unverzüglich veröffentlicht werden.

In diesem Zusammenhang interessiert ein Artikel der polnisch-sprachigen, in

Buenos Aires erscheinenden Zeitung „Curjer Polski“, die weitab von direkter bolschewistischer Beeinflussung erscheint. Das Blatt schreibt unter anderem wörtlich: „Wir müssen die Nachrichten als richtig annehmen, solange die sowjetische Regierung nicht das Gegenteil beweist. Dies gilt so lange, bis der Kreml mittelt, wo sich General Smorawinski, Befehlshaber des Oberkommandos Lublin, und Tausende weiterer Offiziere befinden, deren Aufenthaltsort in Rußland von der polnischen Regierung nicht festgestellt werden konnte.“

Wir beginnen jetzt viele Dinge zu verstehen, welche bisher rätselhaft waren, so fährt der Artikel fort, wir verstehen jetzt, warum man seinerzeit den polnischen Delegierten in Kuybischew Schwierigkeiten bereitet, ja, daß sie sogar verhaftet wurden, als sie versuchten, diejenigen Gegenden der UdSSR, zu besuchen, wo sich polnische Flüchtlinge und Gefangene befanden. Wir verstehen jetzt, warum die bolschewistischen Behörden alle Nachforschungen nach dem Aufenthaltsort von Polen, besonders von Offizieren als „Spionage“ bezeichneten, wir verstehen jetzt, warum die Sowjets alle polnischen Anfragen nach dem Verbleib der polnischen Offiziere mit Schweigen beantworteten. Wir verstehen jetzt sehr gut, warum die GPU-Männer die polnischen Delegierten nicht zu den Massengräbern führten, hätten sie ihnen doch sagen müssen, hier liegen sie, die ihr schuld!



Dr. Hans Heinrich Dieckhoff wurde zum Botschafter in Madrid ernannt. Dieckhoff ist gebürtiger Straßburger. Aufn.: Hoffmann

Neue amerikanische Barbarei im Pazifik

Das japanische Lazarettsschiff „Fusho Maru“ durch Bomber versenkt

Tokio, 20. April
Das japanische Lazarettsschiff „Fusho Maru“, das bereits am 3. April in den Gewässern des Bismarckarchipels durch Bombenwurf eines feindlichen Flugzeuges beschädigt worden war, aber trotzdem einen Hafen erreichen konnte, einem Domei-Bericht aus Maila zufolge erneut das Opfer eines völkerrechtswidrigen Angriffs eines amerikanischen Flugzeuges. Wie der Kapitän des Lazarettsschiffes berichtet, wurde es auf der Rückfahrt bei der Insel Neu-Hannover, ebenfalls im Bismarckarchipel, von einem feindlichen Flugzeug mit Bordwaffen beschossen.

Weiter wurde das japanische Lazarettsschiff „Uraru Maru“, das bereits am 3. April in den Gewässern des Bismarckarchipels durch Bombenwurf eines feindlichen Flugzeuges beschädigt worden war, aber trotzdem einen Hafen erreichen konnte, einem Domei-Bericht aus Maila zufolge erneut das Opfer eines völkerrechtswidrigen Angriffs eines amerikanischen Flugzeuges. Wie der Kapitän des Lazarettsschiffes berichtet, wurde es auf der Rückfahrt bei der Insel Neu-Hannover, ebenfalls im Bismarckarchipel, von einem feindlichen Flugzeug mit Bordwaffen beschossen.

„Millionen verlorene Seelen“ in Englands Städten

Britische Erkenntnisse — „News Chronicle“: Die sozialen Mißstände in England schreien zum Himmel

Stockholm, 20. April
Das plutokratische England hat nach wie vor nicht die geringsten Empfindungen für die Nöte der arbeitenden Bevölkerung, ein Beweis dafür, daß alles schöne Gerede um den Beveridge-Plan nichts als Heuchelei und leeres Gerede ist. Das muß selbst das englische Blatt „News Chronicle“ zugeben, das die sozialen Mißstände in einem Artikel behandelt, der allerdings schamhaft an ganz versteckter Stelle abgedruckt wird.

Es sei erwiesen, so heißt es u. a. wörtlich in dem Artikel des Londoner Blattes, daß unsere Industriestädte Millionen verlorener Seelen beherbergen, die unter Verhältnissen leben, die sich weit unter dem elementarsten Anstandsstandard befinden. Alle Tatsachen über die unglücklichen Lebensbedingungen eines großen Teils der englischen Bevölkerung wurden von der Frauengruppe der Wohlfahrt geprüft, und jetzt in einem Bericht bekanntgegeben, zu dessen

Lesen man, wie der Verfasser bemerkt, „einen guten Magen haben muß“. Viele der Tatsachen wurden von den Ministerien aus Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Lokalbehörden zurückgehalten.

Alles das ist nichts neues für uns. Kein geringerer als der Führer selbst hat ja in einer Rede zu Beginn des Krieges die sozialen Mißstände in England besprochen und in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß man in England die sozialen Maßnahmen des deutschen Reiches fürchtete, weil sie zur Nacheiferung anregen könnten.



Reichsverweser Nikolaus von Horthy im Gespräch mit dem Führer und Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop. Presse Hoffmann

Pertinax wird hellsichtig

Vichy, 20. April

Endlich ist auch der französische Kriegshetzer Pertinax dahintergekommen, daß die Angelsachsen andere Interessen haben, als sich für Frankreich einzusetzen, dessen Schicksal ihnen gleichgültig ist. Der Verrat Englands scheint ihm die Augen geöffnet zu haben. Denn Pertinax stellt mit erstaunlicher Hellsichtigkeit fest, daß Washington ein kleines, schwaches Frankreich wollte und England nichts tut, um dies zu verhindern. Pertinax ruft deshalb alle französischen Emigranten auf, sich hinter de Gaulle zu stellen. Denn der USA-Sklave Giraud sei zu „blind“, um zu sehen, welche Gefahr Frankreich von seiten der Amerikaner drohe. Pertinax selbst übersieht jedoch bewußt, daß auch de Gaulle nur ein armseliger Statist ist, der sich den Engländern fügen muß, wenn er nicht völlig kaltgestellt werden will.

Japans Jugend grüßt den Führer

Eine japanische Rundfunksendung

Tokio, 20. April
Anlässlich des Geburtstages des Führers brachte der japanische Rundfunk eine Sendung, in der die japanische Jugend für die deutschen Kameraden sang.

Einleitend sprach vom Jasukuni-Schrein aus der Präsident der japanischen Staatsjugend, Generaloberst Suzuki, der deutschen Jugend die Glückwünsche der japanischen Staatsjugend aus. In diesen Stunden, so erklärte Suzuki, in denen das deutsche Volk den Geburtstag seines Führers feiert, übersenden euch die 15 Millionen Mitglieder der japanischen Staatsjugend ihre herzlichsten Grüße. So wie Japan in Ostasien die Waffen ergriffen hat zur Vernichtung der Anglo-Amerikaner, kämpft das von uns tief verehrte deutsche Volk gegen England, die USA und Bolschewisten für eine neue Ordnung der Welt. Wenn unsere Kriegsschauplätze auch weit voneinander getrennt sind, so führen Deutschland und Japan diesen Kampf zur Vernichtung ihrer gemeinsamen Feinde doch in starker Geschlossenheit durch, bis die Morgenröte einer neuen Welt anbricht. Nicht aber werden wir unsere Waffen niederlegen, als bis dieses Ziel erreicht ist.

Kameraden der Hitler-Jugend, auf euren jugendlichen Schultern liegt die große Verantwortung, aus den Trümmern der alten Ordnung eine neue und bessere erstehen zu lassen. Wir wünschen auch, daß euer Führer dem deutschen Volk noch lange erhalten bleiben möge. Die Feier wurde umrahmt von Liedern und Märschen der japanischen Staatsjugend.

Der Vatikan und Moskau

Ankara, 20. April

Nach türkischen Meldungen hat der Vatikan sich gezwungen gesehen, festzustellen, daß die Sowjetunion als einziger Staat der Welt sich weigere, Auskünfte über den Verbleib von Kriegsgefangenen und Vermissten zu machen und eine Diskussion mit dem Vatikan über Fragen der Nachforschung abgelehnt habe. Der Vatikan zögert nicht, festzustellen, „daß die Moskauer Regierung sich damit außerhalb der Reihe der zivilisierten Staaten, die sonst dem vatikanischen Kriegsgefangenenbüro unverzüglich jede Antwort erteilen, gestellt habe“.

„China ein einziges Ganzes“

Peking, 20. April

Der Vorsitzende des gesetzgebenden Rates der nationalchinesischen Regierung Tschun Kungpo, der am Sonntag von einer längeren Reise, die ihn nach Tokio und Peking geführt hatte, wieder nach Nanking zurückkehrte, gab vor seiner Abreise nach Nanking vor fast 50 Vertretern der internationalen Presse die Versicherung ab, daß China als ein einziges Ganzes seine Menschen- und Materialreserven zur Weiterführung des großasiatischen Krieges bis zum Endstagen stellen werde. Auf eine Anfrage erklärte er, Nordchina sei keine besondere Sphäre und es gäbe keine Demarkationslinie zwischen Nord-, Zentral- und Südchina.

Die Rettung der „Ulven-Besatzung“ durch Sturm erschwert

Stockholm, 20. April

Die schwedische Presse bringt fortlaufend Berichte über den Fortgang der Bemühungen zur Rettung der Besatzung des gesunkenen schwedischen U-Bootes „Ulven“. Von dem U-Boot, das in der Nähe von Marstrand in ungefähr 60 Meter Tiefe liegt, werden weiterhin Klopfsignale aufgenommen. Das Bergungsschiff „Belos“ mit seiner Taucherglocke ist am Sonntagabend an der Unglücksstätte eingetroffen. Außerordentlich erschwerend für die Rettungsarbeit ist der Sturm, der an der schwedischen Westküste herrscht und der auch die Ausschichten für den Montag nicht gerade günstig zu gestalten scheint. Der Chef der schwedischen Marine, Admiral Tamm, sprach Sonntagabend von Goeteborg aus drahtlos zu der Besatzung des „Ulven“.

Freie Betätigung für Bolschewisten

Vigo, 20. April

Der chilenische Staatspräsident Rios erklärte auf einem Bankett des Rotaryklubs in Valparaiso, die Regierung sei nicht berufen, eine freie Meinungsäußerung zu unterbinden. Sie lehne es daher ab, gegen bolschewistische Elemente vorzugehen. Die Juden im Rotaryklub werden gewiß begeistert Beifall gesendet haben.

